

Film als Kritik

Künstlerischer Filmbeitrag

MODERATION
SABINE MARIA SCHMIDT

STEFAN RÖMER



Abb. 29: Stefan Römer, *ReCoder of Life*, Still, 2018

Stefan Römer

Diskussion moderiert durch Sabine Maria Schmidt

Sabine Maria Schmidt

Ich freue mich sehr, Stefan Römer als AICA-Mitglied vorstellen zu dürfen, er erhielt 2000 einen der wenigen Kunstkritiker-Preise, die es überhaupt in Deutschland gibt: den ADKV-Art Cologne Preis für Kunstkritik.

Stefan Römer arbeitet mit mehreren Medien als Künstler und Theoretiker. Wichtig ist neben dem visuellen und musikalischen auch das filmische Werk: 2006 veröffentlichte er den abendfüllenden Film *Conceptual Paradise*, aktuell arbeitet er an dem Experimental-filmzyklus *ReCoder*, woraus wir nun *ReCoder of Life (part 2)* sehen. Anschließend wird er sein Konzept der Kritik erläutern.¹

Der Film ist im Mai uraufgeführt worden auf den Kurzfilmtagen in Oberhausen und wir freuen uns, dass wir ihn hier auf der Tagung auch in entsprechendem Format zeigen konnten. Es gibt in dem Film eine ganz entscheidende Stelle, wenn die Hauptdarstellerin Reco die Frage stellt: »What is critique?«

Stefan Römer

Reco spricht dann sichtbar, aber man kann nicht hören, was sie sagt. Es herrscht prononcierte Stille, ein Gong ertönt. Diese akustische Reduktion akzentuiert das Bild: Mit ihm gebe ich im Film eine hypothetische Antwort. Die eingeblendeten Texte besagen: »critique means« – »recoding reality«.

Zum Kontext des Films möchte ich folgende Anmerkungen machen: Im Film taucht der Begriff des »populist game« auf. Ein Reflexionshintergrund meines Films war das Thema »Populismus«, das im Titel dieser Konferenz vorkommt und um das sich auch das Konferenzpanel mit Oliver Marchart und Ana Teixeira Pinto drehte.

Die besondere Form meines Films wird manchmal als *challenging* beschrieben, insofern sehr viele verschiedene Textebenen vorkommen. Aber es kommen auch sehr viele starke Bilder vor, die mit den Texten unterschiedliche Layer bilden. Doch vor allem auf die Texte werde ich oft vom Publikum angesprochen. Der Grund, weshalb ich mit solchen Textstrukturen nicht nur in diesem Film, sondern auch in Performances zum Teil seit Mitte der 1980er Jahre arbeite, ist, dass es mir im Gegensatz zum Populismus um Komplexitätsmaximierung geht – also nicht um eine Vereinfachung von Inhalten, sondern um eine Steigerung von Komplexität. Denn ich möchte mich nicht dem kulturellen Diktat unterwerfen, dass es permanent um Einschaltquoten oder Klickzahlen ginge, die mit einfachen Inhalten zu erreichen seien. Jenseits dessen ist es zudem völlig zweifelhaft, ob Vereinfachung wirklich im Interesse des Publikums ist. Aber der Populismus behauptet das.

Mir geht es zunächst um ein filmisches Szenario, weniger um eine genaue Informationsübermittlung. Dazu sind mir die Textebenen zusätzlich zu den Bildern und Tönen sehr wichtig. Für meinen Einsatz von Text im Film ist ein Zitat der Filmemacherin und Theoretikerin Trinh Thi Minh Hà von 1990 bezeichnend: »Concepts are no less practical than images or sound«.

Dieses Zitat möchte ich nahtlos an die Kinotheorie von Gilles Deleuze anschließen, dass nämlich die Arbeit der Theorie genauso ernst zu nehmen ist wie die Arbeit des

1 Siehe Stefan Römer: *ReCoder of Life (part 2)* 2019, auf: YouTube, <https://vimeo.com/336762237>.

Bildes oder des Films. Beides muss erzeugt oder erstellt werden und ist Resultat von kommunikativer Arbeit als Praxis. Dies zusammen ist der Schlüssel zu meinen Filmen.

Zur Frage, weshalb ich aufgehört habe, Kunstkritiken zu verfassen, möchte ich bemerken, dass ich es mir schlichtweg nicht mehr leisten konnte, den Zeitaufwand für eine Kunstkritik als und neben meiner eigenen künstlerischen Arbeit zu betreiben. Der erste Grund war, dass die Honorare zu gering waren; der zweite Grund war, dass auf ernsthafte Kritik von Seiten der Kunstinstitute mit Informationsentzug reagiert wurde und deshalb gewisse künstlerische Diskussionen und die Arbeit der Kunstkritik erschwert wurden.

Sabine Maria Schmidt

Aber Du verstehst ja – zu Recht – deine filmische Arbeit auch als eine Form von Kritik und stellst mit dem Film auch eine Methode vor. Könntest Du diese etwas erläutern, vor allem die zentrale Idee, Realität re-codieren zu können, was ja eine vorherige Codierung durch Bilder impliziert, oder?

Stefan Römer

Alles ist codiert, sobald es mit Sprache bezeichnet und verhandelt wird. Der Titel *ReCoder* ist zunächst historisierend eingesetzt. Die Referenz dazu ist der Film *Decoder* (1984), der aufgrund seiner Unbekanntheit als ein Undergroundfilm gelten kann mit seinen Hauptdarstellerinnen Christiane F., die durch das Buch »Wir Kinder vom Bahnhof Zoo« bekannt war, und FM Einheit, der damals der Drummer der *Einstürzenden Neubauten* war.



Abb. 30 a: Stefan Römer, *ReCoder of Life*, Still, 2018

Im Film sollen subliminale Soundinformationen, die in Hamburger-Imbissen als Ambient Sound abgespielt werden, decodiert werden. Nach der von William Burroughs in seinem Buch *Die elektronische Revolution* formulierten Theorie werden die Informationen des herrschenden Regierungssystems decodiert und durch die Collage-Montage-Technik des Cut-up bearbeitet. Das anschließende Abspielen der Sound-Collage am Ort ihrer ursprünglichen Aufnahme sollte dort zu Revolten führen. Burroughs tritt in meinem Film sogar selbst kurz auf.

Außerdem weise ich mit dem Begriff »Recoder« auf einen theoretischen Paradigmenwechsel hin: Aus heutiger Sicht haben sich alle oben genannten Bestandteile verändert. Vor allem durch die Digitalisierung hat sich das Verhältnis von Individuum und Code der Information geändert. Nur um das kurz anzudeuten: Heute spreche ich eher von einem Recodieren, weil die Autonomie für einen Akt der Decodierung nicht mehr bedingungs- und kontextlos gegeben ist. Im neuen medialen ›Ambient‹ wird von uns permanent ein De- und Recodieren erwartet, aus dem es kaum eine Rückzugsmöglichkeit geben kann.

Sabine Maria Schmidt

Ich würde gerne noch einmal auf die Bilder kommen, die ich schon als sehr codiert und konzeptuell durchdacht empfunden habe. Es gibt ja keine ›Dérive‹ durch eine asiatische Metropole, sondern bei aller so wirkenden Zufälligkeit doch sehr dezidiert verwobene Bezugssysteme.

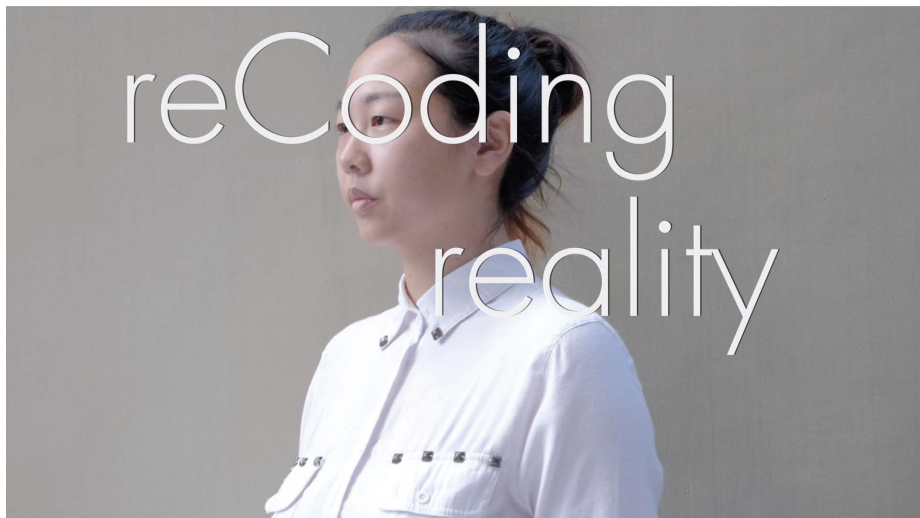


Abb. 30 b: Stefan Römer, *ReCoder of Life*, Still, 2018

Stefan Römer

Mir geht es um sehr präzise Filmeinstellungen und das Layering in der Montage von Einstellungen; wobei die Schwenks und Zooms auf historische Arbeitsweisen des Films verweisen. Mir geht es jedoch mehr darum, dass das emanzipierte Publikum das Material, das ich anbiete, interpretieren kann, wie es möchte. Dabei versuche ich auch, Zufälle zuzulassen. Die Texte im Film müssen demnach nicht alle Buchstabe für Buchstabe gelesen und verstanden werden. Es handelt sich eher um ein Angebot wie bei einem Gedicht oder einem Roman – oder wie bei der Dokumentarfotografie einer Straßenszene. Das ist der Unterschied der Kunst zu Nachrichten, die komplett verständlich sein sollen.

Meine Befürchtung ist, dass gegenwärtig vieles der Ökonomisierung untergeordnet wird, indem beispielsweise die Rezeptionsweisen und die Rezeptionsdauer statistisch ermittelt und vorgegeben werden. Man denke nur an die vorangekündigte Lesedauer bei digitalen Zeitungsartikeln. Mir scheint, dass viel zu wenig Widerstand geleistet wird gegen diese Ökonomisierung des gesamten Lebens.

Sabine Maria Schmidt

Dem kann ich nur zustimmen. Du hattest ja noch einen Aspekt, den Du hier auf der Tagung ansprechen wolltest und über den wir gestern Abend nach den von den Kollegen erläuterten restriktiven Zensurbeispielen diskutiert hatten.

Stefan Römer

Meine Frage an die Konferenzteilnehmer und -teilnehmerinnen ist, ob diese Konferenz nicht ein Abschlusskommuniqué formulieren möchte, das die gestern angesprochene Situation in der Türkei und in Hongkong unterstützen könnte?

Sabine Maria Schmidt

Wir möchten auf jeden Fall auf den Appell der AICA-Kollegen aus der Türkei für Osman Kavala reagieren. Zudem gibt es das Committee for Censorship der AICA International, das sehr spezifisch auf einzelne Fälle reagiert. Wir haben ja gestern gehört, wie vielschichtig die Situationen sind und dass genau erwägt werden muss, was wo getan werden kann, ohne Kollegen und Kolleginnen zusätzlicher Gefahr auszusetzen. Aber das soll uns nicht davon abhalten, ein solches Kommuniqué in Angriff zu nehmen.